

Aufklärung

Ueber die Vorschriften betreffend die Bezugsscheine für Kleider und Stoffe herrscht vielfach im Publikum eine recht irrige Anschauung. Weil die Bezugsscheine im wesentlichen für einfachere und billigere Kleider und Stoffe bestimmt sind, glaubt man in weiten Kreisen der Bevölkerung, daß die verordnende Behörde die Bemittelten bevorzugen und die Unbemittelten in der Befriedigung ihrer Bedürfnisse hinsetzen wolle. Das ist aber, wie man sich eigentlich von selbst sagen könnte, durchaus nicht der Fall; vielmehr beruht diese Annahme auf einem groben Mißverständnis des Sinnes der betr. Verordnung. Der Grundgedanke der Verordnung ist, daß gerade der Vorrat der einfachen und billigen Stoffe für die weniger bemittelten Kreise für längere Zeit gesichert werden sollte. Für die Wohlhabenden wird es noch für lange Zeit möglich sein, aus dem immerhin erheblich vorhandenen Vorrat von feineren Stoffen ihre Ansprüche befriedigen zu können. Anders steht es mit dem viel umfangreicheren Bedürfnis des unbemittelten Publikums, das eine sorgfältige und nur dem dringendsten Bedarf befriedigende Regelung und Einteilung der billigeren Vorräte erforderlich macht. Nicht, wie man vielfach glaubt, eine Bevorzugung der Reichen, sondern eine sehr notwendige und vorbedachte Fürsorge für die Armen ist es, die zur Einführung der Bezugsscheine geführt hat. Es ist also in den Bezugsscheinen eine durchaus soziale Einrichtung zu sehen.

Rundschau.

Deutschland.

!! Zugegeben. (zb.) Die Engländer geben selber zu, daß die Steigerung ihrer Kohleenerzeugung ausschließlich mit den Kriegsbedürfnissen zusammenhängt. Man muß sich vergegenwärtigen, daß Frankreich mit der Dedung seines Eisenbedarfs fast ausschließlich auf England angewiesen ist, weil mehr als 50 Prozent der französischen Eisen- und Stahlwerke in den von deutschen Truppen okkupierten Gebieten liegen. So ist es gekommen, daß die englische Eisenausfuhr nach Frankreich stark zugenommen hat.

:: Prämien. (zb.) Das englische Blockadeamt hat auf die Vernichtung eines deutschen Handelsunterseeschiffes eine Prämie von 2500 Pfund ausgesetzt. Zu dieser Prämie zählt die Admiralität weitere 2000 Pfund, falls ein deutsches Handelsunterseeschiff nach einem englischen Hafen aufgebracht wird. Auch von Privatpersonen, namentlich von mehreren Reedern, sind kleinere Prämien ausgesetzt worden.

(-) Zollschwierigkeiten. (zb.) Die Farbstoffladung der „Deutschland“ ist nach einer Meldung des New Yorker „Journal of Commerce“ bisher noch nicht an die sechs Empfänger ausgeliefert worden, weil jüdischen der Firma Schumacher u. Co. in Baltimore und den amerikanischen Zollbehörden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Verzollung der Waren entstanden ist. Angehts des großen Wertes der Farbstoffe ist es sowohl für die Verkäufer wie die Empfänger von grundsätzlicher Wichtigkeit, ob der Zoll vom Verkaufspreis der einzelnen Farbstoffe oder vom deutschen Marktpreis dieser Erzeugnisse erhoben wird. Da die Farbstoffe jedoch dringend benötigt werden, wird erwartet, daß in Kürze eine Einigung über die strittige Frage zustandekommt.

Weltlicher Kriegsschauplatz

Franzosen und Engländer haben nach all den schweren Teilangriffen der letzten Tage abermals zu einem einheitlich geführten Rassenstoß angehebt, der sich auf die etwa 25 Kilometer breite Front Thiepval—Somme erstreckte. Aber der Rassenstoß als solcher scheiterte abermals. Auf der Front Thiepval—Fourcauxwald brach er vollständig zusammen. Auch ein mehrmaliger Vorstoß der Franzosen im Neuhabschnitt blieb erfolglos. Im Westen ist die Lage im wesentlichen unverändert. (zb.)

Europa.

— Frankreich. (zb.) In Holland aus Frankreich

eingetroffenen Privatbriefen zufolge trifft die französische Regierung umfangreiche Maßnahmen zur Einschränkung der Desertionen an der spanischen Grenze.

— Rußland. (zb.) Das seit einem Monat herrschende unausgesetzte Regenwetter hat auch die letzten Erntehoffnungen vernichtet. In den nördlichen und östlichen Gouvernements ist die Herbstsaat durch bölligen Mißwachs gekennzeichnet. Die Frühjahrssaat beginnt wegen des Regenwetters zu faulen. In Südrussland lieferte die bedendete Ernte nur kümmerliche Ergebnisse, weil hier der Frost auftrat und die Körner böllig leer sind. Im Wolgabiet macht der Regen ebenfalls die Einbringung der Ernte unmöglich.

— Rußland. (zb.) Man schreibt: Rußland plane eine gemeinsame Operation seiner Land- und Seestreitkräfte gegen Bulgarien. Dabei sollen die Landstreitkräfte mit der Bahn durch Rumänien befördert werden. In politischen Kreisen Londons verfolgt man die Sache mit größtem Interesse, da man in einem solchen Vorgehen die einzige Möglichkeit für eine Sicherung der verbündeten Streitkräfte in Saloniki sieht.

— Italien. (zb.) Nach einer Meldung aus Mailand sind von einem süditalienischen Hafen aus italienische Truppenverstärkungen nach Salona abgegangen, nachdem schon vor etwa drei Wochen größere Mengen Artillerie und Flugzeuge nach dem albanischen Hafenorte verbracht wurden.

— England. (zb.) Das Preisengericht erkannte dem Admiral Sturdee und seinen Offizieren und Mannschaften 12 600 Pfund als Preisgeld für die Zerstörung der deutschen Kriegsschiffe bei den Falklandinseln zu. Die Offiziere und Mannschaften der „Edinburgh“ erhielten für die Zerstörung der „Emden“ 1987 Pfund, die Offiziere und Mannschaften der „Alcantara“ bekamen für die Zerstörung des „Greif“ 1605 Pfund.

— Griechenland. (zb.) Von nicht schlecht unterrichteter Seite wird behauptet, Sarraïl habe sich nicht stark genug gefühlt, um eine Offensive zu beginnen. Diefes sei der Grund seiner bisherigen Untätigkeit. Daß er nun trotzdem tätig werde, sei wohl ein Anzeichen, daß die Russen im Osten es nötig gehabt hätten, durch Juanjpruchnahme ihrer Feinde auch im Süden Erleichterung zu erhalten.

— Rumänien. (zb.) In Rumänien hat sich die Stimmung „beruhigt“; da Sarraïls Offensive auch für die Kriegsbefehrer eine unerläßliche Bedingung rumänischen Eingreifens war, wird sich Hilfspartei wieder in Geduld fassen müssen. Die Kriegsordnung ist gestört; und es wird eine Weile brauchen, bis der Siederband die „mathematische Formel des Sieges“ den Umständen wieder angepaßt hat.

— Bulgarien. (zb.) Die Truppen stehen hier bereits südlich von Drama. Der etwa 20 Kilometer südwestlich von Drama, unweit des Tachno-Sees gelegene Bahnhof Angista ist ebenfalls bereits in bulgarischen Händen. Demnach kann die Lage für das dort operierende englische Korps sehr heikel werden und es dürfte ihm nichts weiter übrig bleiben, als sich an die Meerestüfte zurückzuziehen, wofür ihm Bulgarien noch Zeit dazu lassen und ihm nicht den Weg verlegen. Sollte der Vormarsch sich weiterhin nach ihren Wünschen gestalten und sie bis nach Saloniki führen können, so würden durch diesen Mißerfolg des Verbandes einerseits Griechenland und andererseits Rumänien in ihrer Neutralität weiterhin verharren müssen, und die Situation der Mittelmächte auf dem Balkan wäre gestärkt. Das sind zweifellos die Erwägungen, welche die Mittelmächte zu ihrer jetzigen Offensive veranlaßt hat.

Amerika.

— Argentinien. (zb.) Mit einer Besorgnis sieht der Präsident im Hinblick auf die Getreide- und Fleisch-einfuhr den englischen Schutzoll- und Vorzugszollbestrebungen entgegen, glaubt aber, daß eine Bevölkerung, die schon so lange an Freihandel gewöhnt ist, sich dieser Keuerung widersetzen wird. Zum Schluß richtet er Worte des Tadelns und der Ermahnung an die örtlichen Verwaltungskörper und sagt, die Ausgabe von Papiergeld zu

Verwaltungszwecken müsse eingestellt und das im Umlauf befindliche eingezogen werden.

Aus aller Welt.

! Jena. Eine betrübliche Kunde, die namentlich allen ehemaligen Jenaer Rufensöhnen nahe gehen wird, kommt aus der thüringischen Universitätsstadt: der Buchstaben wackelt! Jahrhunderte lang hat das letzte Ueberbleibsel der früheren drei Hausbergburgen weit in die Lande geackert, jetzt, im Kriegsjahr, ist auch sein fester Untergrund schwankend geworden. Zwar munkelte man schon vor dem Krieg, daß das alte Gemäuer in seinen Grundfesten schwach geworden sei und einer Stütze bedürfe. Da kam der Krieg und die notwendigen Ausbesserungsarbeiten unterblieben, weil man die Sache nicht für so schlimm ansah. Nunmehr hat das Stadtbauamt den Grund untersucht und hält es für notwendig, den den Turm tragenden Fels zu ummauern und wasserdicht abzudecken.

(-) Berlin. In dem Hause Bülowstraße 40 verfuhr in der vorvergangenen Nacht die 27 Jahre alte Ehefrau Frieda des Eisenbahnassistenten Wilhelm Radtschke ihren Mann und die beiden Töchter dadurch zu töten, daß sie in dem Schlafraum das Gas offen ließ. Die Tat konnte von dem Ehemann verhindert werden. Die Frau wurde verhaftet.

Kleine Chronik.

:: Eine nette Geschichte aus einem kleinen, von der Okkupation bisher verschont gebliebenen städtischen Ort, in dem heute von dem ehemaligen eleganten Leben allerding nicht der Schatten einer Spur mehr zu entdecken ist, weiß ein Pariser Blatt zu erzählen. In dem von Chanaten zerböhlten Dänen stehen heute Lazaretten verwandelt. Der größte Teil der derzeitigen Bedegäste aber setzt sich aus Verwundeten zusammen, hier ihrer Genesung entgegengehen. Von Frauen ist hier und breit nichts zu entdecken. Trotdem hatten kürzlich zwei französische Offiziere auf ihrer Promenade das Glück zwei sehr eleganten und obendrein sehr hübschen Damen zu begegnen. Selbstverständlich verlangten sie nichts Schöneres, als die Bekanntschaft der Beiden zu machen, die sie trauten sich nicht recht heran. Endlich aber sagte die schönere der beiden Offiziere ein Herz und sprach zu beiden Damen an. Die jüngste der Damen sah den Redner zunächst mit einem strengen verweisenden Blick an, als auf seiner Brust den Orden der Ehrenlegion und das Kriegskreuz sah, wurde sie milder gestimmt und ließ sich lächelnd auf eine Unterhaltung ein. Die Offiziere sprachen viel von ihrer Einsamkeit der Langeweile der Konvaleszenz, von ihrer Familie und den Kameraden in den Schützengräben. Die junge Dame hörte aufmerksam zu und fragte endlich, ob die Herren verheiratet seien. Etwas verlegen mußten beide die Frage bejahen. „Das trifft sich ja schön“, sagte die Dame, „auch ich bin verheiratet und bin überzeugt, daß mein Mann sich freuen wird, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Das wurde mit einem etwas boshaften Lächeln gesagt, das den galanten Offizieren nicht recht gefiel. Vorankam. Inzwischen war man vor einer Tür angekommen, vor der ein belgischer Wachtposten stand. „Zurück“, schrien ein General zu wohnen; das konnte eine nette Geschichte werden. Die Dame ließ sie einen Augenblick im Salon warten und kehrte dann in Begleitung eines hübschen, hochgewachsenen Offiziers zurück. „Lieber Freund“, sagte sie, „ich möchte Dir die Herren vorstellen, die ich einen der unterhaltfamsten Spaziergänge zu danken habe, deren ich mich erinnere. Meine Herren, der König von Belgien!“

Roman. An allen Berliner Sitzsäulen klebte diese Tage einer jener bekannten kleinen roten Zettel mit dem folgenden Aufschrift: „Liebe Hilda! Lehre zu mir und Dein ich nach Dir sehenden Kindern zurück. Was ich heute habe ich im Rausch getan. Mir war davon am anderen Tage nichts bewusst. Ich habe erst von andern davon gehört. Es wird nicht wieder vorkommen; Du sollst mit mir zufrieden sein. Das verspreche ich Dir. Dein Bräutigam.“

Dem alten Schröder war es kein Geheimnis, daß die vielen Briefe, die sein Töchterchen seit kurzem erhielt, aus Greifswald kamen. Christine hatte der Mutter denn auch alles gestanden. Als Christine nach dem heutigen Austritt eine stummend am Fenster gesessen, trat ihr Vater wieder einmal in heftiger Erregung herein. Sie fiel ihm um den Hals und fragte teilnehmend nach dem Grunde seines Kummers. Was konnte das zu bedeuten haben? Ohne Zweifel hatte der Baron auch mit ihrem Vater von seinen Heiratsabsichten gesprochen!

Es legte das Auge Mädchen des Vaters Gedanken sonst gut zu erraten, heute war sie gehörig im Fieber. Er hatte nämlich soeben einen Brief aus Greifswald erhalten. Eine Frau Dekonominerat Märker hatte selber geschrieben. In Wirklichkeit war freilich die Eifersucht fast wahnsinnige Mißtraue die Verfasserin. Sie hatte sich aber den Namens ihrer Mutter bedient, Schröder nicht wissen konnte. Der Brief lautete also:

„Sehr geehrter Herr! Ein Gefühl reiner Nächstenliebe drückt mir trotz meines hohen Alters und meiner schwachen Augen die Feder die Hand, um Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Sie wohl und Enttäuschung von Ihrem Hause abwenden wird. Wie ich zufällig von glaubwürdiger Seite erfuhr, hält ein gewisser Hans Neupert ein Liebesverhältnis mit Ihrer Tochter. Vor diesem Menschen will ich Sie warnen. Er versteht es vorzüglich, den Reinen und Unschuldigen zu spielen, ist aber dennoch falsch und sehr leichtgläubig.“

„Der Brief lautete also: „Sehr geehrter Herr! Ein Gefühl reiner Nächstenliebe drückt mir trotz meines hohen Alters und meiner schwachen Augen die Feder die Hand, um Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Sie wohl und Enttäuschung von Ihrem Hause abwenden wird. Wie ich zufällig von glaubwürdiger Seite erfuhr, hält ein gewisser Hans Neupert ein Liebesverhältnis mit Ihrer Tochter. Vor diesem Menschen will ich Sie warnen. Er versteht es vorzüglich, den Reinen und Unschuldigen zu spielen, ist aber dennoch falsch und sehr leichtgläubig.“

Des Lebens wilde Wogen.

4.

In Gegenwart der Tagelöhner hatte er ihn einen unzuverlässigen Beamten genannt, weil er einen Befehl, der überhaupt unausführbar gewesen wäre, nicht nach Wunsch ausgeführt habe. „Ich habe jetzt Vertrauen zu dem Baron gefaßt“, schloß er, „ich werde mich über v. Blandenburg beschweren.“

Und das geschah auch gleich. Der Baron saß sinnend am Fenster, als ihm Inspektor Schröder gemeldet wurde. Er ließ denselben eintreten und fragte sehr wohlwollend nach seinem Begehren.

Schröder auf die Schulter klopfend, sagte er lächelnd: „Mein Lieber, bei mir findet jeder sein Recht. Ich mache keinen Unterschied. Ich würdige Ihre großen Verdienste um mein Gut voll und ganz und bin längst gesonnen, Ihnen das deutlich zu beweisen. Von Blandenburg hat Ihnen Unrecht zugefügt, darum werde ich ihn gehörig zur Rede stellen.“

Gerade in diesem Augenblick wurde von Blandenburg gemeldet.

Schröder entfernte sich sehr befriedigt und voller Dankbarkeit.

Der Administrator mochte ahnen, was sein Untergebener hier getan, darum beugte er vor, indem er sagte: „Nun, macht der eigenfünige Trochtopf Ihnen auch wohl noch Aerger, Herr Baron? Mir hat er die gute Laune bis auf weiteres verdorben.“

Der Baron tat sehr kühl, sagte, jedem müßte sein

Recht werden, und er wollte nicht, daß man Leute, die ihm treu und ergeben wären, schlecht behandelte.

Das reizte von Blandenburg dermaßen, daß er ausrief:

„So mag er Administrator spielen, ich habe es satt!“ Damit entfernte er sich und schickte eine Stunde später den Diener mit seinem Abschiedsgesuch.

Der Baron hatte lange vergeblich nach einer Gelegenheit gesucht, mit Christine einmal wieder allein zu sein. Heute aber sollte sich dieselbe finden. Er wußte Schröder auf dem Felde und dessen Frau in der Stadt.

Unter irgend einem Vorwand begab er sich in die Administratorwohnung.

Christine erschrak bei seinem Anblick heftig, und ihre Knie bebten, denn sie hatte eine heillose Furcht vor dem Manne, der ihren Vater jetzt mit Wohlthaten überhäufte, während er ihn noch vor wenigen Monaten nicht eines Blickes würdigte. Unwillkürlich trat sie der Türe näher, um fliehen zu können, falls er es wagen sollte, ihr zu nahe zu kommen.

„O teueres Fräulein, vergeben Sie mir; ich bin ja auch ein Mensch und fühle menschlich. Mein Herz schlägt leider etwas wild und angefüllt.“

Christine war totenbleich geworden, und nur mühsam stieß sie hervor:

„Herr Baron, haben Sie Erbarmen mit mir, mein Herz kann Ihnen niemals gehören!“

Nun, Fräulein Christine, ich lasse Ihnen Zeit. Es kam vielleicht zu plötzlich, ich werde morgen wieder fragen.“

Damit ging er hinaus.

(?) Best... ein in... der Num... bemerk be... die Musik... überhaupt n... empfinde... Ich... der Musik... schlich wie... (1) Poliz... stunde in... den der... stenburgs... (2) Ge... schen... wurde zu... wof nicht... (Der... in der Bula... rumänien... Reichspost... stammenden... sigungsar... wochen for... ? Goun... wälischen... ellere Unt... ar Verjor... dem Damer... mentliche... tätigkeitge... Tamen ein... gegen die I... erhoben, da... In de... gesproch... die schlend... Millionen... stürmer ist... : Ausgeh... triegsstra... einrichtung... etwa d... mau steht i... Die gestohl... stärfisus... schandte... — B... Ubenmih... 96 Jent... dem Brot... wandte er... Mehl. (1) Nur... Chemi... beurteilt... Stadt Che... machten... „Sa... Berlin fra... „leisch“ zu... behabende... über nicht... 295 G... wochen d... und erhielt... die Anlag... über ledigl... hielt aber... legend u... Geldstrafe... nach mein... rechnete b... die blami... Patron B... emnächt... ist einfac... in Kofl... alle ledig... Himmelst... Tochter... seine Natu... uskunft... Soebe... kurz v... „Das... katorin... „Das... Schrift hü... eine Anl... Die b... Man... sollte vor... Weih... die er... na.

!) **Belästigend.** Eine gar gefährliche Drohung leitete ein in Teplitz angekommener Kurgast, indem er gleich bei der Anmeldung auf dem Formular folgenden druckförmigen Bemerkung beifügte: „Ich bin grundsätzlich nicht geneigt, die Musiktage zu bezahlen. Ich bin schwerhörig und habe überhaupt nicht und starke Blechmusik ist mir unangenehm: empfinde sie bloß als unbehagliches, belästigendes Geräusch. Ich würde also eine trotzdem vorgeschriebene Tage für Musik auf keinen Fall bezahlen, lieber reise ich augenblicklich wieder ab.“ Der Mann hat gar nicht so un-

!) **Polizeistunde in Hamburg.** Die Hamburger Polizeistunde ist für die Hauptstraßen und die Zugangsstraßen der drei Stadtteile Barmbeck, Hammerbrook und Altona bis auf weiteres auf elf Uhr festgesetzt.

?) **Gefährlich.** Der 15-jährige Sohn des Expedienten Emil Schlett in Hohenstein wollte seine Schwester erschrecken und so tun, als ob er sich erbräche. Das Spiel wurde zum bitteren Ernst. Der junge Mann konnte den Kopf nicht mehr aus der Schlinge ziehen und erstickte.

!) **Der 28. August.** (3b.) Konstantin Wille behauptet in der Bukarester Zeitung „Adeverul“, daß die Entscheidung Rumäniens auf den 28. August verschoben sei. Der Wiener Reichspost wird aus Bukarest gemeldet, daß nach übereinstimmenden Meldungen der Bukarester Blätter die Besatzungsarbeiten an der bessarabischen Grenze ununterbrochen fortgesetzt werden.

?) **Gauner.** Dem Unterschlagungsfall innerhalb der württembergischen Antendantur folgt jetzt eine wesentlich sensationellere Unterschlagungsgeschichte innerhalb des Komitees zur Versorgung der Hinterbliebenen gefallener Krieger, in dem Namen der Hofgesellschaft und aus den höchsten Beamtenkreisen sitzen. Der beträchtliche Fonds der Wohlfahrtsvereine ist nämlich spurlos verschwunden. Von Tamen einiger rechtsstehender Aristokratkreise wird nun wegen die Vorliegende Frau Stürmer der schwere Vorwurf erhoben, daß sie mindestens wisse, wo das Geld geblieben ist. Zu den letzten Sitzungen wurde offen der Verdacht ausgesprochen, die Gattin des Ministerpräsidenten habe die fehlenden Gelder (es handelt sich dabei um mehrere Millionen Rubel) zu eigenen Zwecken verwendet. Frau Stürmer ist darauf entrüstet aus dem Komitee ausgetreten.

!) **Ausgehoben.** Die Polizei in Genua entdeckte bei einer Kriegerfrau große Mengen Militärunterkleider, Stiefel, Ausrüstungsgegenstände, Nahrungsmittel und einen Sack mit etwa dreihundert Mark Bargeld. Der Ehemann der Frau steht in einer auswärtigen Garnison im Lazarettendienst. Die gestohlenen Gegenstände hat er anscheinend dem Militärskludus veruntrent und seiner Frau zum Aufheben zugewandt.

Gerichtssaal.

— **Bezugschein.** Der Bäckermeister Schöber in Chemnitz wurde zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er 96 Zentner Wehl ohne Bezugschein gekauft und ferner dem Brot zu wenig Kartoffeln zugefetzt hat; auch verurteilt er zur Bereitung des Kuchens Hefe und zu viel Wehl.

!) **Unrichtig.** Die Wehlhändler Bergmann und Gabler in Chemnitz wurden zu 700 bzw. 300 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie andauernd dem Statistischen Amt der Stadt Chemnitz unrichtige Angaben über den Wehlbezug machten.

— **„Schieres Fleisch.“** Bei einem Schlächtermeister in Berlin fragte eines Tages eine Frau an, ob sie „schieres Fleisch“ zum Braten erhalten könne. Sie erhielt eine zögernde Antwort. Sie erbat sich 360 Gramm, erhielt aber nicht das Verlangte, sondern der Meister gab ihr nur 295 Gramm „schieres Fleisch“ und packte 65 Gramm Wachsen dabei. Da der Preis, den er dafür verlangte, nicht erhielt, den festgesetzten Höchstpreis überschritt, wurde die Anklage erhoben. Der Angeklagte behauptete, daß er lediglich ein Versehen obwalten könne, der Gerichtshof aber mindestens eine starke Fahrlässigkeit für vorliegend und verurteilte den Angeklagten zu 150 Mark Geldstrafe.

— **Meiner Tochter hatte er seine Gunst zugewendet.** Ich rechnete bestimmt auf eine Verlobung. Doch, nun sind wir blamiert in der ganzen Stadt. Nachdem der saubere Patron öffentlich in Wirtschaften erklärt, daß er sich zunächst mit seiner Tochter verloben wird, hat er sich jetzt einfach zurückgezogen und verdreht anderen Mädchen den Kopf. Diese Reizen sollen also für Sie und Ihre Familie lediglich eine Warnung sein. Halten Sie um des Stummels willen alles geheim, auch vor Ihrer Frau. Der junge Reupert ist bei seiner leidenschaftlichen Natur nämlich unberechenbar. Bin gerne zu weiterer Auskunft bereit und zeichne

Mit aller Hochachtung
Frau Dekonomierat Märker,
geb. Schulze.“

— **Soeben hatte Schröder diesen Brief seiner Gattin, die kurz vor dem Dorfe traf, vorgelesen.** „Das kann Verleumdung sein“, sagte die Administratorin kopfschüttelnd.

— **„Das glaube ich nicht,“** seufzte Schröder. „Die Unterschrift bürgt mir leider für die volle Wahrheit. Das arme Kind!“

— **Die besorgten Eltern rieten hin und her, was zu tun sei.** Man wollte Christine auf alle Fälle schonen. Sie sollte vorderhand noch nichts von dem Briefe erfahren.

— **III.** Weihnachten stand vor der Tür. Eis und Schnee bedeckte die erstarrte Erde, und draußen war's einsam geworden.

!! **Räuberhöhle.** Eine richtige Räuberhöhle wurde im Walde bei Tschel durch einen Sohn des Revierförsters Schulz entdeckt. Die Höhle war heißbar, denn sie hatte einen richtigen Schornstein und barg reiche Vorräte an Lebensmitteln: Zucker, Fett, Speck, Kartoffeln usw. Für den Fall, daß der eine Eingang umstellt war, war noch ein zweiter vorhanden, durch den Invasoren flüchten konnten. Als der Förstersohn, der sich auf einem Reviergang befand, an dem Einsinken im Erdboden die Höhle gefunden hatte, holte er seinen Vater herbei, der an dem einen Eingang Posten faßte. Einem Höhlenbewohner gelang es, durch den zweiten Eingang zu entkommen. Gleich darauf fielen aus der Höhle zwei Schüsse. Der Förster trat beiseite und schoß jetzt durch den Schornstein, worauf ein Wimmern ertönte und der Invasor erklärte, er werde herauskommen. Der Höhlenbewohner entpuppte sich als der 20 Jahre alte Fürsorgezögling Manikowski, der aus der Fürsorgeziehung entwichen war. Er hatte eine Anzahl von Diebstählen begangen, war dabei ertwischt worden und saß in Untersuchungshaft. Aus dieser brach er aus und vereinigte sich mit dem Schloffer Zahnte, mit dem gemeinsam er die beschriebene Höhle anlegte. Von diesem Schlupfwinkel aus wurden Monate lang die Bewohner der umliegenden Ortschaften heimlich und durch Einbrüche schwer geschädigt. Wenn die beiden nicht genügend Lebensmittel durch Diebstähle erbeuteten, widmeten sie sich der Jagd und dem Fischfang, und führten so wirklich ein „freies Leben“. Zahnte ist bisher noch nicht gefaßt worden. Manikowski erhielt von der hiesigen Strafkammer wegen einer ganzen Reihe von Vergehen und Verbrechen eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren, da der Gerichtshof der Meinung war, daß ein so verwegener Verbrecher auf lange Zeit unschädlich gemacht werden müsse.

Vermischtes.

?) **Pilzgift.** Pilzbergigungen wurden im Jahre 1915 nicht weniger als 245 festgestellt, 85 der Erkrankten starben daran, darunter allein 52 Kinder. Diese Zusammenstellung hat Gymnasialoberlehrer Dr. G. Dittrich in Bres-

lau für die Berichte der Deutschen botanischen Gesellschaft nach Zeitungsberichten und eigenen Ermittlungen gemacht.

!) **Treibfahrt.** Schwimmende Gegenstände gibt die See gewöhnlich nach einiger Zeit von sich, weil sie bestimmten Strömungen folgen. Der seltene Fall, daß sich die Kiste eines ertrunkenen Seemannes fünf Jahre lang in der Nordsee gehalten hat, um dann ganz in der Nähe des Heimathafens an Land gespült zu werden, ist nun unlängst einwandfrei festgestellt. Im November 1909 ging die norwegische Bark „Signo“ an der niederländischen Küste verloren, ihre Mannschaft ertrank und nur die Leichen des Steuermannes und seines Sohnes wurden nach einiger Zeit an Land getrieben. Bei dem Orte Hvaler wurde nun im Jahre 1915 die Schiffskiste eines Seemannes an den Strand gespült und aus ihrem Inhalt konnte man als zweifellos sicher feststellen, daß sie einem Matrosen namens Arnojon aus eben dem Orte Hvaler gehörte, der an Bord der „Signo“ war und seit dem Schiffsuntergange verschollen ist. Eine Laune des Schicksals wollte es, daß der Finder der Kiste der Bruder des Ertrunkenen war.

!! **Indianerhäuptling.** Bei einer Reise durch den Distrikt Alberta in der Dominion Kanada, dem der Duke des Königs von England, der Herzog von Connaught, gegenwärtig einen Besuch abstattet, wurde er von einem besonders lokalen Indianerstamm zum Ehrenhäuptling ernannt. Der Herzog war ob dieser Ehrung höchlich erfreut und verfehlte nicht, sich unverzüglich in den Besitz des äußeren Kennzeichens seiner neuen Würde, des bekannten, aus Adlerflügeln gefertigten Kopfschmuckes zu setzen, den nur der Stammeshäuptling zu tragen das Recht hat. Mit dieser Kopfbedeckung angetan, verließ der Ehrenhäuptling und Herzog vor dem versammelten Kriegsvolk eine Ansprache, in der er seinen tiefgefühlten Dank für die Ehrung wortreichten Ausdruck gab. — Der Herzog von Connaught sollte nun auch im Schmuck seiner Adlerfedern und den Tomahawks schwingend, seine getreuen Indianerhelfer auf den europäischen Kriegspfad führen. Diese ethnographische Spielart fehlt nämlich noch in den deutschen Gefangenenlagern.



Belaggers vor der deutschen Kommandantur in Sivilainac

— **Entgegen seiner Gewohnheit, weilte Baron von Kampfeld noch auf dem Schlosse.** Nun war er fest entschlossen, heute einmal mit Schröder ein offenes Wort zu reden.

— **Der alte Administrator war wie aus den Wolken gefallen, als sein Herr in aller Form bei ihm um Christines Hand warb.**

— **Diese Ehre hätte er nie erwartet.** Wohl war es ihm nicht entgangen, daß sein Mädchen dem vornehmen Herrn gefiel, doch an eine Heirat hatte er in seinen kühnsten Träumen nicht gedacht.

— **Mit beredter Zunge sprach der Baron dem ehrgeizigen Alten jetzt von seinen Reichtümern, von allem, was er seinem Weib und dessen Eltern zu bieten imstande wäre, von seinen Beziehungen zu den Großen dieser Welt, und von vielem anderen mehr, was den Ehrgeiz zu kugeln vermag.**

— **In so freudiger Erregung wie heute, hatten Frau und Tochter Schröder noch nie gesehen.**

— **Er benahm sich geradezu kindisch, gleichsam, als hätte der Gedanke an Ehre und irdische Güter seine sonst so bedächtigen Sinne ganz und gar verwirrt.**

— **Christine war keines Wortes mächtig, bleich, wie eine Tote, auf einen Stuhl niedergesunken.**

— **„Vater“, brachte sie fast tonlos nach längerer Pause hervor, „müßte du deinem Kinde zu, daß es wortbrüchig wird, um eitles Geld und Gut?“**

— **„Anstun, du albernes Mädel! Wortbrüchig? Torheiten waren das mit dem Hans. Die Rute verdient ihr beide und der saubere Patron noch ganz etwas anderes. Sei jetzt vernünftig, Stinchen! Schlage dir den Un-**

— **sinn aus dem Kopfe. Damit du siehst, wie dein geliebter Hans ist, lies hier diesen Brief!“**

— **Er reichte ihr in seiner Aufregung jenes schändliche Schriftstück mit der Unterschrift der Frau Dekonomierat Märker.**

— **„Das sind Lügen“,** schrie das junge Mädchen erregt, „Hans hat nie etwas Unehrenhaftes getan! Er erzählte mir so oft ganz harmlos von Märkers, die ihn mit Wohlthaten überschütteten. Den Brief kann eine so edle Dame nicht geschrieben haben.“

— **Schröder setzte sich indessen sofort an seinen nagelneuen Sekretär und schrieb kurz und bündig an Hans Reupert, daß er seine Einwilligung niemals geben würde, setzte ihm auseinander, einer wie unsicheren Zukunft er entgegenzähle, und welches Glück sich Christine böte. Er solle als ehrenwerter Mann handeln und freiwillig zurücktreten. Christine hätte sich von ihm den Kopf verdrehen lassen und jähre ihre Torheit jetzt reumützig ein.**

— **„Das glaube ich nicht,“** seufzte Schröder. „Die Unter-Ehe das traurige Mädchen noch ahnte, was der Vater geschrieben, war der Brief bereits abgehandelt.“

— **Hans, der sich infolge der Ueberanstrengung ohnehin recht nervös und leidend fühlte, geriet durch den Brief von Schröder in eine schreckliche seelische Depression.**

— **Seine Arbeit, sein Kolleg, alles, alles im Stiche lassend, Freunde und Bekannte nicht beachtend, eilte er hinaus aus den Straßen, über die Felber, hin zur alten Eldenaer Ruine, wo er zur Sommerzeit so oft träumend unter den steinernen Zeugen vergangener Jahrhunderte geruht.**

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.
zur Durchführung der Verordnung über
Hafer.

Vom 19. August 1916. (R.-G.-Bl. S. 939).
Auf Grund der Vorschriften im § 6, Abs. 2 a, b der
Bekanntmachung über Hafer aus der Ernte 1916 vom
6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 811) und des § 1 der Bekannt-
machung über die Errichtung eines Kriegsernährungsam-
tes vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 402) werden die Ha-
fermengen, welche die Tierhalter in der Zeit vom 1. Sep-
tember bis 30. November 1916 aus ihren Vorräten ver-
füttern dürfen, wie folgt bestimmt:

- a) Halter von Einhufern 4 Zentner für jeden Einhufer,
 - b) Halter von Zuchtbullen 2 1/4 Zentner an jeden Zucht-
bullen, für den die Genehmigung der zuständigen Be-
hörde zur Haferfütterung erteilt wird,
 - c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Arbeits-
ochsen halten 2 1/4 Zentner an jeden Arbeitsochsen.
- Wenn die Einhufer, Zuchtbullen und Arbeitsochsen, nicht
während des ganzen Zeitraums gehalten werden oder wenn
für Zuchtbullen die Genehmigung zur Haferfütterung nicht
auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigen sich diese
Mengen für jeden fehlenden Tag bei den Einhufern um
je 4 1/2 Pfund, bei den Zuchtbullen um je 2 1/2 Pfd. und
bei den Arbeitsochsen um je 2 1/2 Pfund.
- Die Festsetzung der zur Verfütterung freigegebenen Hafer-
mengen für die Zeit nach dem 30. November 1916 bleibt
vorbehalten.

Berlin, den 19. August 1916.
Der Präsident des Kriegsernährungsamtes:
J. B. von Braun.

Wird veröffentlicht.
Höchst a. M., den 26. August 1916.
S. 20843. Der Landrat **J. B. Dr. Janke,**
Oberbürgermeister.

Wird veröffentlicht.
Hofheim a. T., den 29. August 1916.
Der Magistrat: **H e f.**

Bekanntmachung.
Viele unserer in West, Ost und Süd kämpfenden tapferen Trup-
pen besitzen in der Heimat keinerlei Angehörigen mehr, bei denen

sie sich während eines kurzen Heimaturlaubes von den nicht ge-
ringem Strapazen des Kriegsdienstes erholen und ausruhen kön-
nen, wo ihnen bei Familienanschluss Unterhaltung und Verpfleg-
ung gezeigt werden kann, daß das Vaterland ihrer gedenkt und
bemüht ist, den Dank für das von ihnen Geleistete nach bestem
Können abzutragen.

Unseren Truppen, es kommen ordentliche und verdiente Urlaue-
ber in Frage, eine solche Erholung zu bieten ist für uns zu Hause
eine unabwiesliche vaterländische Pflicht.

Auch in unserer Gemeinde gibt es gewiß Familien, die bereit sind,
solchen Urlaubern während kurzer Zeit kostenfreie Aufnahme zu
gewähren.

Entsprechende Anmeldungen erbitten wir ergebenst bis Donners-
tag, den 31. August auf dem Polizeizimmer des Rathauses.
Hofheim a. T., den 26. August 1916.

Bekanntmachung.
Eine Sendung Schollfische ist eingetroffen. Verkaufspreis p.
Pfund 85 Pfg.
Die Verkaufsstellen:
Frau A. Czapek Ww., Kurhausstr. 6,
Hch. Bahn Ww., Hauptstraße,
Lina Neuner, Roffelstr.,
Herr Heinrich Hennemann, Hauptstraße
nehmen Neubestellungen für Lieferung nächster Woche bis Sams-
tagnachmittag 4 Uhr entgegen.
Hofheim a. T., den 30. August 1916.
Der Magistrat: **H e f.**

Jugendwehr.
Morgen Abend 8 Uhr: Antreten in der Kellerei.
Das Kommando.

Lokal-Nachrichten.
— Die Lose zur 3. Klasse zur Königl.-Preuß. Klassen-Lot-
terie müssen bis zum 4. September erneuert sein.
— Vom 21. August ab sind im Verkehr zwischen Deutschland
und dem Gebiet des Generalgouvernements Belgien gewöhnli-
che Pakete bis 5 kg zugelassen. Die Gebühr beträgt 1.20 Mk.;
für sperrige Sendungen 50 v. H. Zuschlag. Die Pakete müssen
vom Absender freigemacht werden; sie sind mit den gewöhnlichen
graublauen Paketkarten für den Auslandsverkehr auszuliefern. Zu
einer Paketkarte darf nur ein Paket gehören; Mitteilungen auf
dem Abschnitt der Paketkarte sind verboten; in den Paketen dür-
fen keine Briefe oder Mitteilungen irgend welcher Art enthalten
sein. Jedem Paket sind 3 Zollinhaltserklärungen (1 weiße und 2
grüne in deutscher Sprache beizufügen. Wie bei sonstigen Pake-
ten des Auslandsverkehrs haben die Absender in Deutschland sich
selbst über die bestehenden Ausfuhr- und Einfuhrverbote zu unter-
richten und sind für die Folgen der Nichtbeachtung dieser Verbote
allein verantwortlich. Pakete, die verbotene Gegenstände enthal-

ten und von keiner Ein- und Ausfuhrbewilligung begleitet sind,
werden ohne Unbestellbarkeitsmeldung portopflichtig von der deutsch-
belgischen Grenze an den Absender zurückgeschickt. Für Verluste
von Paketen auf belgischem Gebiet wird nicht gehaftet. Die übri-
gen Verordnungen für den neuen Paketdienst, insbe-
sondere auch die Einfuhrbeschränkungen usw., lehnen sich im all-
gemeinen an die vor dem Kriege bestehenden Vorschriften für den
Paketverkehr mit Belgien an. Genauere Auskunft, insbesondere
auch darüber, nach welchen Orten Belgiens Postpakete zugela-
sen sind, erteilen die Postanstalten.

— Der erste Vorsitzende einer Brotkommission. Der
Vorsth in der 40. Berliner Brotkommission ist der Lehrerin E.
Gnahn übertragen worden, die bereits seit einem Jahr in der Kom-
mission ehrenamtlich tätig ist. Es ist dies der erste Fall, daß
eine Frau den Vorsth einer Berliner Brotkommission führt.

— Die Deutschen im Auslande und der Va-
terlandsbank. Das „Echo“, die Zeitung der Deut-
schen im Auslande, veröffentlichte eine Aufforderung, auch
im Auslande entbehrliches Gold und Silber für den „Vater-
landsbank“ zu sammeln, zugunsten der „National-
stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefal-
lenen“. Die Spenden sollen im Auslande bleiben bis
nach dem Kriege, und auch dann erst werden die Spende-
r den „Kriegsring“ des Vaterlandsbank aus dem
nicht rostenden Krupp'schen Edeleisen erhalten. Inzwi-
schen sind bereits bei der Krefelder Geschäftsstelle des
Vaterlandsbank (Ostwall 56) trotz Englands Postsperrre
als Erlös für solche Spenden aus Rio Grande do Sul
über 4800 M. eingetroffen, und bei der Berliner Haupt-
geschäftsstelle (Prinz Albrechtstraße 7) eine ganze Kiste voll
Gold- und Silberfachen, die von den Deutschen in Je-
rusalem und anderen Orten Palästinas für den Vater-
landsbank gesammelt worden sind. Es ist hoch erfreu-
lich, daß sich die Auslands-Deutschen auch im Bezug auf
die Sorge für die Witwen und Waisen unserer tapferen
Krieger mit dem Heimatlande eng verbunden fühlen.

— Falsche 10 Pfg.-Stücke aus Blei mit der Jahreszahl 1876
und sonst unbedeutlichen Gepräge sind zur Zeit in hiesiger Gegend
in Umlauf.

— Handelskammer und Radfahrer. Der Ausschuß der Han-
delskammer Wiesbaden beschloß auf eine gegebene Anregung, daß
die Handelskammer bei der zuständigen Stelle dafür eintreten solle,
daß beim Nachsuchen einer Fahrerlaubnis den Geschäftsinhab-
ern entgegenkommen gezeigt und berechtigten Wünschen dabei tun-
lichst entsprochen werde.

Auch ohne Bezugsschein

können Sie fast reiflos Ihre Wünsche befriedigen. Ich erinnere außer anderen noch an folgende Artikel, welche ohne Bezugsschein abgegeben werden dürfen:

- Kurzwaren Besätze Knöpfe
- Freigegebene Strickwolle
- Strümpfe und Socken aus Seide,
Halbleide und leichten Geweben.
- Handschuhe aus Seide und leichten
Geweben
- Kragen Manschetten Vorhemden
Cravatten Rosenträger und
Taschentücher
- Handarbeiten in gestickt und unfertig.
- Hausschürzen über 4,50 Mk.
- Zierschürzen weiß über 2 Mk.
- Corsetts und Corsettschoner.

- Damenhemden über 6,50 Mk.
 - Damenhosen über 5 Mk.
 - Untertaillen über 5 Mk.
 - Nachtjacken über 5 Mk.
 - Erstlingsausstattungen
 - Damenblusen und Costümröcke
 - Mädchenkleider und Mäntel
 - Pelz und mit Pelz gefütterte Artikel.
 - Ledertaschen und Gürtel
 - Tischdecken und Bettüberdecken
- Obige Waren finden Sie in schöner
Auswahl und höchst preiswert bei
- JOSEF BRAUNE.**

- Stoffe aus Natur- oder Kunstseide und
alles was zum größten Teile
aus Seide oder Kunstseide
besteht.
 - Wollene Kleiderstoffe welche in 130
cm. breit über 10 M. pr. m. kosten.
 - Baumwollene Schürzen- u. Kleider-
stoffe welche in 90 cm breit über 3 M.
pr. m. kosten.
 - Wäschestoffe welche in 80 cm breit
über 2 Mk. pr. m. kosten.
 - Gardinen u. Vorhänge
 - Gemusterte weisse Tischzeuge.
- Bezugsscheine sind bei mir zu haben.

2 Tim. 4,7.
Ich habe einen Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Olauben gehalten!



Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche
Nachricht, daß unser unvergeßlicher treuer Sohn
und lieber Bruder

Robert Mauer

Musketier im Res. Inf. Regt. No. 87, 4. Kom.
im blühenden Alter von 22 Jahren am 20. August
nach 11monatlicher treuer Pflichterfüllung, den
Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Eltern u. Geschwister.
Hofheim a. T., den 28. August 1916.
Brühlstraße 8.
Unser Stolz und unsere Hoffnung ruht in Frankreich's Erde.

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen.

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pfg.	1,30
100 " "	3 " "	1,85
100 " "	3 " "	2,-
100 " "	4,2 " "	2,75
100 " "	6,2 " "	3,90

ohne jeden Zuschlag für neue
Steuer- und Zollerhöhung

**Zigarettenfabrik Goldenes
Haus**
KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Das Sparen im Haushalt
hat in heutiger Zeit seine volle Berechtigung,
da fast alle Waren im Preise erhöht sind.
Man kann durch zweckmäßiges Verfahren im Bezug auf Kleider
auch sparen. Haben Sie z. B. ältere
Kleidungsstücke, getragene Röcke, Blusen,
Strümpfe, so können Sie dieselben durch
Selbstfärben wie neu herrichten. Die
verschiedensten Farben in Päckchen
à 10-25 Pfg. erhalten Sie in der
Drogerie A. Phildius.

Für Herbst-Ausfaat in Gärten
Winterwirsing, Weißtraut (Winter-Salat)
Feld-Salat, Spinat, Frühlingszwiebeln empfiehlt
Drogerie Phildius.



Holder's Dörrapparate
zum Dörren von Gemüse und Obst.
Zahlreiche Vorteile gegenüber Konkurrenzdörren!
Allen anderen Apparaten überlegen:
Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

Cigarren von guter Qualität und preiswert, à 7, 8, 10 u. 12 Pfg. bietet an
A. Phildius, Hof-Lieferant.

In Ermangelung von Fett-Salatöl
können durch Beigaben von etwas Maggi und feinem Tafeleffig, Semmel viele Speisen schmackhaft gemacht werden. Genannte Artikel erhalten Sie in bester Qualität
A. Phildius, Hoflieferant.

Arbeiter
gesucht.

Papiermühle.
Einige zuverlässige Frauen finden Beschäftigung.
Adolf Mohr, Maschinen- & Werkzeugfabrik.

Schönes Zimmer mit Kammer
Küche und Zubehör zu vermieten.
Niederhofheimerstraße 25.

Personen-
fahren mit dem Wagen
(Chaise) übernimmt
A. Oppenheimer
Mehgerei.

Braves sauberes Stundenmädchen
gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Suche sofort junges Mädchen
tagsüber zu Kindern.
Näheres Hauptstraße 66.

Nehme Bestellungen auf Obst-Leitern
in allen Größen entgegen
H. Vuhlmann,
Gräbenwiesbach i. T.

Schönes Zimmer part. zu vermieten.
Zu erfr. im Verlag.

Ein Partie Fische und Wänke
sowie verschiedene Aiten, Fäshen zum Einmachen auch einzeln abzugeben.
Zu erfragen im Verlag.

2 junge Hähne
abhanden gekommen. Wiederbring. erh. Belhg. Drifler.

Arbeiter
finden Beschäftigung für Wegebau
Konsolidation Hofheim. Zu melden
Große, Bauunternehmer,
Brühlstraße 10a.

Zwei Läden
jeder für sich in bester Geschäftslage,
mit einem anschließenden Zimmer
sofort zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Bestellungen
zum Schweineschneiden werden angenommen
bei Jos. Veit, Langstr.